



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Am Indischen Ozean

Am Indischen Ozean

Von Schwester M. Julia, C. P. S., St. Francis

Wunderbar ist das Meer und dessen Aufruhr, so muß man mit dem Psalmisten sprechen, wenn man zum ersten Male an seinem Ufer steht. Ja, wirklich großartig und wunderbar sind die Einrichtungen Gottes in diesem ungeheuren und flüssigen Elemente. Bald liegt es vor unserm kleinen Portiunkula Klosterlein wie eine herrliche dunkelblaue Decke, die am Ufer einen prachtvollen Abschluß findet durch einen Streifen von blendend weißem Schaum. Schöne Schiffe in allen Größen heben sich majestätisch von dem Wasserspiegel ab und promenieren mit Lust der Küste entlang, wo ihnen die grünen Palmen und wilde Bananenstauden säuselnd einen Gruß zunicken. Auch Fischerboote mit ihren Insassen sind bei ruhigem und besonders trübem Wetter fleißig an der Arbeit, um sich ihr tägliches Brot zu verdienen. Die beste Zeit für einen erfolgreichen Fang ist der Abend bei der Laterne, wo die vielen leuchtenden Käfer dem Ganzen ein fast geisterhaftes Aussehen geben. Wenn der volle Mond sich dann aus der ungeheuren Wassermasse wie aus einem erfrischenden Bade erhebt und sich wie auf leisen Schwingen an dem sternbesäten Himmelsgewölbe emporhebt, dann läßt er lächelnd die Riesensfläche wie eine schillernde Silberscheibe erscheinen und die sanften Wellen am Ufer lassen ein behagliches Murmeln vernehmen, als huldigten sie ihrem Herrn und Gebieter.

Doch auch nicht so erfreuliche Wahrnehmungen haben wir bereits am Meere gemacht, so wenn in rabenschwarzer Nacht ein Ungewitter losbricht und es ist dann, als kämpften die Elemente miteinander. Zuckende Blitze schießen in die brausenden Wogen und für einige Augenblicke glaubt man ein Feuermeer vor sich zu sehen, während der Donner kracht und den Boden unter unsern Füßen zittern macht. Aus weiter Ferne dringen manchmal die Töne der Sirene von bedrängten Schiffen an unser Ohr. Stürme sind hier überhaupt sehr zahlreich und die haus hohen Wogen werfen sich dann mit ungeheurer Kraft und Geräusch an das felsige Ufer. Am August vorigen Jahres kamen die Salmon-Fische ganz nahe ans Ufer. Es waren Milliarden, so daß die Oberfläche des Wassers ganz schwarz war. Alles was konnte lief zur See, mit und ohne Angel in der Hoffnung, einen guten Fang zu machen. Die schlauen Fischlein blieben jedoch einige Meter entfernt, so daß die zudringlichen Fischer bei aller Anstrengung ihrer nicht habhaft werden konnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, von den türkischen Wellen in die Tiefe gezogen zu werden. Die Seemöven hatten jedoch Festtag. Nachdem sie sich reichlich gesättigt hatten, schwammen sie auf dem Meere und ließen sich von den Wellen hin und her schaukeln. Ganze Rudel von Delfinen etwa

1 — $1\frac{1}{2}$ Meter lang, ziehen öfters der Küste entlang und machen Luftsprünge aus Übermut. Auch der gefräßige Haifisch läßt sich hie und da blicken. Vor nicht langer Zeit wurde ein junger Haifisch, etwa $1\frac{1}{2}$ Zentner schwer, aus dem Wasser gezogen mit einer starken Angel, ganz in unserer Nähe. Die langen Zähne waren scharf wie die Messer. Das Baden im Meere ist sehr beliebt bei den Weißen sowie bei den Schwarzen, aber es ist auch nicht ganz ohne Gefahr. Vor nicht langer Zeit wurde einer Dame beim Baden ein Stück Fleisch aus dem Bein gebissen von einem Haifisch. Auch die sehr giftige Meerschlange sahen wir schon. Sehr merkwürdig sind auch die Meerkrappen. Gegen Abend machen sie sich kleine Grübchen in den dick ausgeschichteten Sand am Ufer. Kommt jemand in ihre Nähe, so laufen diese kleinen komischen Tierchen in Windeseile dem Wasser zu und verschwinden in den schäumenden Wellen.

Vor einigen Wochen zeigte mir ein indischer Knabe einen eigenartigen Fisch. Selbiger war $2\frac{1}{2}$ Fuß lang und hatte sieben Schwänze. Diese waren nahezu ein Fuß lang und nach innen mit Warzen besetzt. Im ganzen hatte er das Ansehen eines Aales und gibt eine ausgezeichnete Lockspeise für andere Fische. Beachtenswert sind auch die anderen Sachen, die das Meer herauswirft. Wenn die Flut zurückgegangen ist, findet man Muscheln aller Art, auch eßbare und auf das künstlichste geformte Steine, die jedenfalls in der Tiefe des Meeres von noch vielen unbekanntem Bewohnern geformt wurden. Auch ganze Bäumchen und moosartige Gewächse werden manchmal herausgeschwemmt und wenn sie nicht aufgelesen werden, nimmt sie die nächste Flut wieder mit. Ja das Meer ist wirklich eine stumme Predigt, aber hier an der Küste sind sehr wenige, die ihren Schöpfer aus seinen Werken erkennen.

Der erste katholische Missionsarzt in Rhodesia

Von P. Kammerlechner, R. M. M.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele und je höher wir die Seele schätzen, um so mehr werden wir auch den Leib zu achten wissen. Darum hat die katholische Kirche schon immer eine ihrer Hauptaufgaben auch darin erblickt, der leidenden Menschheit helfend beizustehen. Darum ist es ein echt katholischer Gedanke, daß auch von katholischer Seite echt katholische Ärzte den Missionsgedanken erfassen und sich der leiblichen Not der Schwarzen erbarmen, wie der Missionar sein ganzes Sein in den Dienst ihrer seelischen Not gestellt. Selbstverständlich wird der Mission nur ein Arzt nützen, der den Eingeborenen auch ein echt wahrhaft christliches Leben vorlebt; denn was hätte die